

Jedoch vermißt der Leser – insbesondere bei Texten wie Luthers „Von den Konziliis und Kirchen“ (61–69) oder Bucers „Von Kirchengütern“ (154–171) – eine Einbindung in das Gesamtwerk und eine theologische Pointe, die möglicherweise die politische und juristisch ausgerichteten Aussagen bestimmen und nicht umgekehrt. Kuhaupt bleibt hier stark der reinen Deskription verhaftet und gelangt nur selten zu einer inhaltlichen Interpretation. Ebenfalls etwas unbefriedigend ist, daß Kuhaupt mit den Publikationen vom April 1541 schließt und nicht mehr diejenigen in den Blick nimmt, welche auf den Regensburger Reichstag und die Gespräche insgesamt rekurrieren. Schon der Reichstagsabschied oder die Aufforderung Contarinis an die Stände zur Kirchenreform hätten Kuhaupts Fragestellung dienlich sein können; zu denken ist aber auch an die Rückblicke aus den Federn Nauseas, Bucers und Melanchthons.

Als bedeutendes Ergebnis seiner Studie hält Kuhaupt fest, der „öffentliche Streit um die sichtbare Kirche“ sei „durch protestantische Publizisten initiiert und dominiert“ worden (303), wohingegen sich die altgläubige Seite „eher reaktiv“ (304) verhalten habe; dabei sei das Hauptmotiv der Protestanten „ihr Ringen um die öffentliche Anerkennung ihres Kirchenverständnisses in theologischer Theorie und kirchlich-rechtlicher Praxis“ (314) gewesen. Inhaltlich sei der Unterschied zu den Altgläubigen in der Differenzierung „zwischen der Kirche Jesu Christi als geglaubter Gemeinschaft und der leiblich verfaßten Kirche“ (314) zu sehen. Die Publikationen beider Seiten hätten sich in erster

Linie an diejenigen gerichtet, „die aktiv an den kirchenpolitischen Verwicklungen dieser Jahre teilnahmen bzw. aufgrund ihrer kirchlichen, administrativen oder politischen Funktion als potentielle Entscheidungsträger im politisch-kirchlichen Leben angesprochen werden konnten“ (310 f.), und erst an zweiter Stelle an eine von Kuhaupt nicht näher sozialhistorisch untersuchte „erweiterte lesefähige Öffentlichkeit“ (312). Damit hätten vornehmlich die Protestanten dem „Anspruch der Öffentlichkeit“ genüge getan, „sich vergewissern zu können, wer im Streit der Meinungen die Kontinuität mit der einen und wahren Kirche Jesu Christi theologisch legitim behauptet und diese Kontinuität von daher politisch und rechtlich, und das heißt auch öffentlich und sichtbar, zu vertreten hat.“ (319)

So gelingt Kuhaupt insgesamt ein interessanter Einblick in die Ära der Religionsgespräche unter stärker historischen, weniger theologischen Gesichtspunkten. Ob das Ergebnis in allen Punkten unterschrieben werden kann, darf insbesondere für die Herausstellung der Ekklesiologie als dem zentralen Thema infrage gestellt werden, da die theologisch ausgerichteten Texte der Religionsgespräche noch andere Akzentuierungen aufweisen und zumindest gefragt werden muß, welche Topoi jeweils die grundlegenden sind. Nichtsdestotrotz bereichert Kuhaupt die Forschung zu den Religionsgesprächen und liefert ausreichend Material sowie wichtige, erste Ergebnisse für weitere notwendige Untersuchungen zu diesem Abschnitt der Reformationsgeschichte.

*Hennef*

*Athina Lexott*

## Neuzeit

*Pietismus und Neuzeit.* Ein Jahrbuch zur Geschichte des neueren Protestantismus. Hrg. von *Ulrich Gäbler*, Band 19 (1993), Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht) [1994], 272 S., brosch., ISBN 3-525-55891-0.

Das im letzten Viertel des Jahres 1994 unter der geschäftsführenden Herausgerschaft von U. Gäbler (Basel) erschienene 19. Jahrbuch „Pietismus und Neuzeit“ enthält neun Aufsätze (9–182), eine Miscelle (183–195), einen Forschungsbericht (196–202), sieben Rezensionen (203–229) und die Pietismus-Bibliographie

(230–263, 390 Nummern) sowie Personen- und Ortsregister für den Aufsatzteil. Die Studien stammen aus der Feder von einem ausländischen sowie drei inländischen Theologen und vier ausländischen und einem deutschen Nichttheologen – Internationalität und Interdisziplinarität sind gewollt. Miscelle, Forschungsbericht und Rezensionen werden durchweg von deutschen evangelischen Theologen verfaßt, ebenso die Pietismus-Bibliographie. Inhaltlicher Schwerpunkt ist das 18. Jh. mit vier Aufsätzen und zwei Rezensionen. Dem folgt das 17. Jh. mit drei Aufsätzen – einer ins 16. Jh. zurückreichend – und



vier Rezensionen; zwei umfängliche Buchbesprechungen über Band III.2 / 1–2 von E. Beyreuthers Spener-Ausgabe und über Martin Jungs „Die württembergische Kirche und die Juden in der Zeit des Pietismus 1675–1780“ sind faktisch zwei Miszellen.

Das (16. und) 17. Jh. tritt uns in einem Blick auf Leichenpredigten für Frauen entgegen. Eine Studie zum Chiliasmus im Norden Europas weist v.a. auf literarische Vermittlung hin und betont die Einbindung chiliastischen Denkens in politisches Geschehen der Zeit ebenso wie die Bedeutung für die Infragestellung der Pfarrerschaft in der Kirche. (1986/89 legte Vf. eine Vorarbeit zu vorliegender Studie vor.) Anregend sind M. Matthias' Ausführungen zu Speners Collegium pietatis und dem Konzept der „ecclesiola in ecclesia“ (deren frühestes begriffliches Vorkommen (52 f.) – nicht 1676, wie J. Wallmann meinte – von mir in Spener: Schriften XVI. 1989, 39\* nachgewiesen war). Konflikte mit der Obrigkeit hatten Pietisten bei geäußelter Distanz zur normalen Religionsausübung zu gewärtigen, wie an einem Schweizer Beispiel aufgezeigt wird. G. Schäfer geht in einem großen Rundgang dem Spekultativen Pietismus Württembergs nach – mit dem Hinweis auf den der Kirche integrierten Pietismus und den wiederum ihm eingeordneten Spekultativen Pietismus. Einen Reisebericht aus dem Herrnhutertum in den USA von 1766 bietet A. S. Fogleman (wohl ein Beitrag im Rahmen einer thematisch weiter angelegten Monographie von 1996). Tersteegens „Gott ist gegenwärtig“ wird von H.-G. Kemper abermals einer Analyse unterzogen – mit dem Hinweis auf Tersteegens Ausgang aus der kirchlich gebundenen Gläubigkeit. Kempers große Geschichte der Lyrik erfährt – das sei gleich angemerkt – eine deutliche Kritik durch M. Brecht, der u.a. die Mißachtung von seiner (Kempers) Konzeption (einer Tendenzgeschichte am Leitbild der Säkularisierung) widerstrebendem Material moniert (194. – Elke Axmacher hatte schon ThR 55, 1990, 357–372 scharf auf das folgenreiche Theologiedefizit gegenüber religiösen Texten hingewiesen). Eine Studie zu Max Goebel – der Hinweis auf den Reprint (bei BRUNNEN/Gießen) seines Hauptwerkes fehlt 143 Anm.1 – führt gut auch in den Kontext der Forschungen A. Ritschls, W. Hadorns und P. Wernles ein. Wilhelm Kügelgen in seiner religiösen Entwicklung und Prägung zu erkennen, ist ein aufschlußreiches Unterfangen. (Das „Lebensbild in Briefen“ der Mutter

M. Helene geb. Zöge von Manteuffel, 4. Auflage, Stuttgart 1904, enthält freilich noch eine Menge Hinweise: z.B. ebd. 438 f. zu PuN 19, 177 „Von den Widersprüchen in der Heiligen Schrift für Zweifler“.)

Hallesche Pietismusforschung wird von U. Sträter konzeptionell und organisatorisch vorgestellt – freilich aus der Perspektive von November 1992. Inzwischen wird die Spener-Briefe-Ausgabe für die Berliner Zeit z.T. in Halle vorbereitet, sind die in Berlin aufbewahrten Teile des Francke-Nachlasses nach Halle (als Arbeitsfilme) ‚zurückgekehrt‘ und ist das „Europäische Zentrum für Aufklärungs- und Pietismusforschung“ leider gescheitert. [Dafür kann drei Jahre später, PuN 22 (1996) 1997, 122, die Rede sein von dem „Kommunikationsnetz der Pietismusforschung [...] das in Halle seinen Mittelpunkt hat“.] Die *Francke-Ausgabe* der Historischen Kommission zur Erforschung des Pietismus soll in Zusammenarbeit mit den Franckeschen Stiftungen „in einer Quellenreihe der Franckeschen Stiftungen“, also nicht mehr in „Texte zur Geschichte des Pietismus“, *erweitert* werden – andernorts (215) wird hier von „Reprintpläne(n)“ gesprochen. Reprints werden indes bei der Präsentation von Texten der Fakultätskollegen und Mitarbeiter Franckes eine Rolle spielen.

Vier (fünf) Rezensionen beziehen sich auf das 17. Jh. (Spener, J.W. und J.E. Petersen sowie der frühe Francke); die weiteren Rezensionen reichen ein Mal ins 20. Jahrhundert. Redaktioneller Handlungsbedarf besteht bei sachlich (?) mißverständlichen Bemerkungen gegenüber E. Beyreuther wie: „[...] alles übrige kann man vergessen“ (209).

Der Pietismus-Bibliographie – die zweite in Halle erarbeitete Folge – darf noch eine Menge Feinarbeit angeidehen zur Vermeidung hier ärgerlicher Ungenauigkeiten bei den Seiten-, Verlags-, Band- und Jahresangaben, Querverweise (fehlendes Sach-/Begriffsregister!) können genauer erfolgen und Namensschreibungen korrigiert werden: Der in Comenianis tätige Klaus „Großmann“ heißt Goßmann (Nr. 50, 63, 68 und S.260). Selbst die Titelaufnahme der eigenen (!) Veröffentlichung, Pietismus-Bibliographie in PuN 18, enthält zwei Fehler.

Pietismus und Neuzeit – gut, daß sich PuN als Sigle nun wohl durchgesetzt hat – ist ein stabiles Periodikum der Historischen Kommission zur Erforschung des Pietismus. Es wird schon wegen seiner mit 1971 beginnenden Bibliographie immer



wieder konsultiert werden. Natürlich kann die Pietismuskommission die Aktivitäten auf dem Feld der Pietismusforschung nicht monopolisieren; sie hat aber diese Forschung nun über drei Jahrzehnte erheblich substituiert.

Erlangen

Dietrich Blaufuß

*Olaf Hein: Die Drucker und Verleger der Werke des Polyhistor Athanasius Kircher S.J.* Eine Untersuchung zur Produktionsgeschichte enzyklopädischen Schrifttums im Zeitalter des Barock unter Berücksichtigung wissenschafts- und kulturhistorischer Aspekte – in 5 Bänden. Bd. 1 (= *Studia Kircheriana II/1*), Köln/Weimar/Wien (Böhlau Verlag) 1993, [XXIV], 440 S., 2 Tabellen, zahlr. Abb., geb. Hln., ISBN 3-412-08590-1.

In der protestantischen Kirchengeschichtsschreibung spielt Athanasius Kircher SJ (1602–80) kaum eine Rolle. Aber an dieser universalen Erscheinung kann man den Titel „Polyhistor“ wahrlich buchstabieren. Sprachgenie und Theologe, Mathematiker und Musikologe, Geograph, Metallurg, das sind noch längst nicht alle auf ihn zutreffenden Charakterisierungen. Schließlich ist er auch Entdecker eines Pest-Bazillus – von anderen bahnbrechenden Einsichten ganz abgesehen. Es war ihm in der Zeit des 30jährigen Krieges ein leidlich gnädiges Geschick beschieden. 1618–29 absolvierte er – mit Unterbrechungen – das Studium der Theologie und in fast allen Geistes- und Naturwissenschaften. Nach Lehrtätigkeit in Würzburg und Flucht vor den Schweden nach Avignon wurde er 1633 Professor am Collegium Romanum (alle Lebensstationen s. 113). Hier konnte er, ab 1641 sogar ohne Lehrverpflichtung, ungestört und vielfach gefördert seinen sich immer mehr weitenden Studien nachgehen – anfänglich hatten ihn die Mathematik, Physik und die orientalischen Sprachen in Anspruch genommen. 54 auf uns gekommene, z.T. monumentale Publikationen (421–423) und eine 14bändige, ca. 4000 Stücke umfassende Sammlung aus seiner Korrespondenz mit über 742 Briefpartnern (53 f. mit 88–96 [95 f. Anm. 19.21]), 59 f. Anm. 3.7 u.ö.) sind die zentrale, primäre Quellenbasis der Forschung. Ihr ist auch die vorliegende Arbeit verpflichtet.

*Olaf Hein* (Jg. 1940, s. Curriculum Vitae, 429–435) wurde an der Universität Mainz promoviert. Aus der der Philosophischen

Fakultät/Buchwesen („Bibliologie“; s. 225 Anm. 1) eingereichten fünfbandigen Dissertation zu Kirchers Druckern und Verlegern liegt mit Band 1 „Analytische Essays (Einzel-Aspekte und Ergebnisse). Iconographie. Tabellen“ (105–429. U3) samt dem „Allgemeinen Teil“ ([I]–[XXIV]. 1–104) soz. das ‚Herzstück‘ vor. Die Darstellung eines für einen Gelehrten auf den ersten Blick marginal erscheinenden Themas bedeutete bei Kircher für den Verfasser einen möglichen Schritt hin auf eine „ausführliche[.], auf sorgfältigen und möglichst umfassenden Quellenstudien basierende[.] Biographie über *Athanasius Kircher S.J.*“ (70 Anm. 1). Hinsichtlich des Gesamten der Dissertation muß es bei Ankündigungen bleiben (s. 48 f. 5–8. 13–28). Die vier ausstehenden Bände werden den vorliegenden Band 1 erst stützen, mehr als erläutern, eigentlich erst belegen und wirklich zum Sprechen bringen: die Geschichte von Kirchers italienischen (Bd. 2), niederländischen, französischen und deutschen Druckern und Verlegern (Bd. 3), die breit kommentierte Edition der Verlagskorrespondenz Kirchers (Bd. 4) und die Bibliographie von über 2000 Nummern (s. dazu 49 f. und 61 f. Anm. 11. 12) samt Personen- und Sachregister (Bd. 5), welch letzteres hohen Sachverstand erfordert. Band 1 präsentiert soz. den Gesamtertrag der in Band 2 bis 5 ausbreiteten umfanglichen Studien, welches Material durch eine klug durchdachte, weitergehende Abschnittszählung [42] bis [371] ständig schon in Band 1 ‚zitiert‘ werden kann. Und ganz ähnlich ist auch der Band 1 selbst strukturiert. Die geradezu handbuchartig kompakten Ausführungen zu Zeitgeschichte, Kirchers Leben, Werken und Nachlaß, Verlagswahl und -wechsel sowie Verlagsorten, buchhändlerischen Aspekten, Honoraren, Herstellungskosten, Zensur und der Organisation der römischen Buchhändler etc. werden dann in ausführlichen Belegen opulent mehr als kommentiert. Hier gesellen sich zur weisen thematischen Beschränkung, zur strengen Verpflichtung gegenüber dem „Realen“ (40) nun des Vf.s vielseitige Kenntnisse und eine erstaunliche Hartnäckigkeit in der Beachtung auch der Details. Nachdrücklich sei vermerkt, daß erhebliche, in die gesamte Kulturgeschichte übergreifende Gesichtspunkte bei den im Druck-, Verlags- und Buchhandelswesen zusammenlaufenden Aspekten zur Darstellung kommen. Berührungspunkte Kirchers mit dem Protestantismus scheinen gelegentlich auf bei der Korrespondenz mit dem evangeli-